

Katie Fforde

Sommerhochzeit auf dem Land

Roman



Das Treffen ging weiter, und die Anwesenden machten Vorschläge zur Geldbeschaffung. Selbst wenn sie die Farbe kostenlos bekamen, entstanden in Verbindung mit dem Projekt noch viele andere Kosten.

Schließlich einigten sie sich darauf, im Pub ein Quiz zu veranstalten und alle Einnahmen in Verschönerungsmaßnahmen zu stecken. Eine Stunde war vergangen, und Rachel wäre gern nach Hause gegangen. Sie hatte sich für das Team gemeldet, das sich um die Verschönerung kümmern würde, begriff aber nun, dass ihre hohen Ansprüche an die Malerarbeiten nicht erfüllt werden konnten. Daher würde das Ganze sehr aufreibend für sie werden. Wenn sie eine Aufgabe übernahm, musste sie nach ihren Maßstäben erfüllt werden.

»Okay, Leute. Sollen wir uns nächste Woche wiedertreffen? Um darüber zu reden, wann der Gemeindesaal gestrichen wird?«, rief Sarah über den Lärm hinweg, als alle ihre Jacken und Mäntel anzogen.

»Ach, Sarah, meine Liebe«, sagte jemand. »Müssen wir uns treffen? Könnten wir nicht einfach telefonieren?«

»Es ist besser, wenn ein fester Termin im Kalender steht«, widersprach Sarah.
»Mittwoch?«

Sie einigten sich schließlich auf den kommenden Dienstag.

»Gut«, sagte Sarah. »Wir bringen so viele Leute wie möglich mit. Ich versuche, Lindy zu überzeugen. Rachel, ich schicke Ihnen die vorläufige Aufstellung der Handwerkerkosten per E-Mail zu. Dann wissen Sie, womit wir es zu tun haben.«

»In Ordnung. Dann erstelle ich daraus eine Tabelle.«

»Ausgezeichnet! Herzlichen Dank.«

Als Rachel in ihren Mantel schlüpfte, dachte sie an ihr weiß gestrichenes Haus und schauderte. Einer plötzlichen Eingebung folgend, sagte sie: »Äh, Sarah? Was ganz anderes, wissen Sie jemanden, der mir ein bisschen Brennholz verkaufen kann? Sie kennen ja offensichtlich jeden hier.«

Sarah warf Raff einen kurzen Blick zu und runzelte leicht die Stirn. »Oh ja, auf jeden Fall. Überlassen Sie das nur mir! Ich überlege mir, wer ihnen schönes, trockenes Holz verkaufen kann.« Sie lächelte. »Ich finde, es ist ganz gut gelaufen, oder?«

»Um ehrlich zu sein«, antwortete Rachel, »ich war noch nie zuvor auf einem Meeting ohne PowerPoint-Präsentation.«

Sarah lachte. »Oh, oh, wozu brauchen wir das denn? Das würde man hier dazu sagen!«

Rachel musste auch lachen. »Dafür sind Treffen wie das hier viel amüsanter.«

»Manchmal können sie auch ein Albtraum sein«, meinte Sarah, »aber es war super, dass Sie gekommen sind. Das gibt mir Hoffnung, dass der Gemeindesaal eines Tages wieder richtig zum Leben erwacht. Vielleicht nicht mehr zu meinen Lebzeiten, doch irgendwann mal.«

Rachel drückte Sarah aufmunternd den Arm. »Ich glaube, Sie sind ein bisschen zu pessimistisch, aber ich muss zugeben, dass es wahrscheinlich in diesem Jahr nicht mehr klappen wird.«

»Ich bringe Sie nach Hause«, sagte Raff, während alle auf die Treppe zusteuerten.

»Nein danke. Ich komme allein zurecht, vielen Dank.« Rachel hatte keinesfalls die Absicht, mit Raff zusammen nach Hause zu gehen.

Sarah, die sich von den anderen verabschiedet hatte, kam zu ihnen. »Habe ich dich sagen hören, dass du Rachel begleitest, Raff? Das wäre gut. Ich muss schnell nach Hause, ich habe einen Schinkenbraten im Backofen, und James – mein Mann – hört bestimmt den Küchenwecker nicht. Der Braten wird sonst trocken.«

»Wirklich, ich komme zurecht.« Rachel blieb beharrlich.

Sarah schüttelte den Kopf. »Ich hätte kein gutes Gefühl, wenn Sie allein gingen. Der Weg ist voller Schlaglöcher.«

Raff hielt ihr den Arm hin, doch Rachel ignorierte ihn. Auch wenn ihr nichts anderes übrig blieb, als seine Begleitung zu akzeptieren, musste sie sich nicht an ihm festhalten. Schweigend stiegen sie die Treppe hinunter. Als sie am Pub vorüberkamen, sagte Raff: »Wie wär's mit einem schnellen Bier?«

Rachel schauderte. »Nein danke. Aber bitte, wenn Sie eins wollen, lassen Sie sich nicht aufhalten! Ich passe schon seit ein paar Jahren auf mich selbst auf. Ich kann durchaus ohne Aufpasser nach Hause gehen.«

»Dann eben ein anderes Mal«, sagte Raff und ignorierte ihren Vorschlag. »Kommen Sie! Es ist dunkel.«

Weil sie ihn nicht davon abhalten konnte, gingen sie Seite an Seite weiter. Als sie die Dorfweiese hinter sich ließen, wurde der Weg schmal.

»Wir sollten hintereinander gehen«, sagte Rachel, nachdem sie Raff mindestens zweimal angerempelt hatte. »Oder Sie lassen mich einfach allein. Mir passiert schon nichts. Sie könnten hier warten, wenn Sie sich Sorgen machen, und aufpassen, dass niemand aus dem Büschen springt.«

»Sie sind ziemlich stur, stimmt's?«, kommentierte er.

»Ja«, erwiderte Rachel rasch. »Ich betrachte das als Tugend.«

Er lachte. »Ich mag Herausforderungen.«

Rachel wusste nicht, was sie darauf antworten sollte. Sie wünschte, sie könnte ihn davon abhalten, sie zu begleiten. Als sie ihr Gartentor erreichte, blieb sie stehen. »Okay, ich bin sicher angekommen. Jetzt können Sie gehen.« Sie merkte, dass sie unhöflich klang, doch schließlich hatte sie ihn nicht um seine Begleitung gebeten.

»Gut. Dann bis bald.«

Rachel drehte sich nicht um, um ihm nachzublicken. Sie hörte, wie er summend den Weg entlangmarschierte. Sie konnte Summen nicht ertragen, es war zu disharmonisch.

Wenig später betrat sie das Haus und betrachtete die weiße Vollkommenheit. Sie hatte einige Wochenenden damit verbracht, die Farbschichten vieler Jahre zu entfernen, bis die Schnitzereien wieder zum Vorschein gekommen waren. Jetzt sah sie ein, dass sie darüber ihren Mann vernachlässigt hatte. Es war, wie er behauptete: Sie hatte tatsächlich dieses Haus wichtiger genommen als ihre Ehe. Und jetzt war es ihr Zuhause. Sie würde ihr Leben hier zu einem Erfolg machen, was auch immer passierte.

Später an diesem Abend, bevor sie zu Bett ging, öffnete sie den Schrank neben dem Badezimmer und betrachtete die sorgfältig gestapelten Laken, Bettbezüge, Kopfkissenbezüge und Matratzenauflagen. Dieser Schrank war eine Spezialanfertigung.

Rachel brauchte Stauraum für das, was sie als kleinen Spleen betrachtete. Wenn sie gestresst war, kaufte sie Bettwäsche. Als sie noch in London lebte, hatte sie davon geträumt, eines Tages einen Wäscheschrank voller wunderschöner, perfekt gestapelter Bettwäsche zu besitzen. In ihrem Kopf stellte so ein Schrank einen Ort der Sicherheit dar. Jetzt gehörte er ihr im wirklichen Leben. Sie lächelte.

3. Kapitel

Am nächsten Tag war Rachel oben in dem Zimmer, das sie als Arbeitszimmer auserkoren hatte, und überprüfte ein letztes Mal die vor ihr liegende Tabelle. Ihr Kunde wollte seine Unterlagen gern in Papierform haben, und sie war gerade im Begriff, sie in den bereitliegenden Umschlag zu stecken, als eine Bewegung im Garten ihre Aufmerksamkeit erregte. Sie schaute aus dem Fenster und sah Raff auf ihr Haus zukommen.

Ohne nachzudenken, stürzte sie die Treppe hinunter, um ihn aufzuhalten. Sie wollte ihn nicht in ihrem Haus haben.

Rachel hatte die Tür schon geöffnet, bevor er anklopfen konnte.

»Oh, hallo!«, sagte er und lachte überrascht. »Haben Sie nach mir Ausschau gehalten?«

In seiner Stimme und in seinem Akzent war irgendetwas, was sie nicht einordnen konnte. Es passte nicht so recht zu seiner zerschlissenen Jeans, den Arbeitsstiefeln aus Leder und den zu langen Haaren. Es brachte sie aus der Fassung.

»Ich bin gerade am Fenster vorbeigekommen und habe Sie gesehen«, erklärte sie und hoffte, er würde nicht bemerken, dass sie ein bisschen außer Atem war.

»Ich habe Brennholz für Sie. Sarah hat mir gesagt, dass Sie welches brauchen.«

»Meine Güte! Ich habe sie erst gestern Abend deswegen angesprochen.«

»Und sie hat sich heute Morgen bei mir gemeldet.«

»Warum sie Sie wohl gestern Abend nicht gefragt hat?«

»Wahrscheinlich dachte sie, ich hätte kein trockenes Holz. Aber ihr gewohnter Lieferant hatte offensichtlich nichts mehr, also musste sie sich an mich wenden. Und hier bin ich. Mit dem Holz.«

»Oh ja.« Rachel wusste nicht, was sie sagen sollte. Schließlich konnte sie ihn nicht bitten, wieder zu verschwinden, bis sie Zeit gehabt hätte, sich psychisch auf seinen Besuch vorzubereiten. »Nun, vielleicht könnten Sie das Holz hinters Haus bringen?«

Er runzelte die Stirn. »Warum das denn?«

»Na ja«, sagte Rachel, der keine vernünftige Antwort einfiel. »So wird das doch gemacht. Die Holzscheite werden durch die Hintertür ins Haus getragen.« Hoffentlich bemerkte er nicht, dass sie zum allerersten Mal eine Brennholzlieferrung in Empfang nahm.

»Und wo steht Ihr Ofen?«

»Im Wohnzimmer.«

»Und das liegt im vorderen Bereich des Hauses. Es wäre besser, das Holz in der Nähe des Ofens zu stapeln. Von hier aus muss es weniger weit geschleppt werden.«

Rachel öffnete den Mund, um zu protestieren, doch Raff ging schon den Gartenweg entlang zu seinem Land Rover, an dem sich, wie sie jetzt bemerkte, ein Anhänger befand.

Instinktiv wollte Rachel ihr Heim beschützen, und rasch überlegte sie, wie sie das bewerkstelligen könnte. Vielleicht könnte sie ihn bitten, die Holzscheite neben der Haustür

zu stapeln, damit sie sie selbst ordentlich ins Haus tragen konnte, aber ihm würde bestimmt ein Grund einfallen, warum das nicht funktionierte.

Sie sah, wie er eine Schubkarre vom Anhänger hob, und ihr war bewusst, dass sie nur noch wenige Augenblicke Zeit hatte, um sich einen anderen Plan zurechtzulegen. Im Geiste ging sie verschiedene Tücher und alte Stoffe in ihrem Wäscheschrank durch, mit denen sie den Fußboden abdecken könnte, doch dann fiel ihr ein, dass sie vor ihrem Umzug gründlich ausgemistet hatte und keine Tücher mehr besaß, die nicht makellos waren. Und der Gedanke an eine Schubkarre, die über das wertvolle Gewebe fuhr, ließ sie beinahe in Ohnmacht fallen.

Jetzt hörte sie, wie Holzstücke in die Schubkarre geworfen wurden. Wie lange es wohl dauern würde, bis sie voll war?

Es gelang ihr, ein kleines Stück ihres weißen Wollteppichs aufzurollen, bevor die erste Holzladung anrollte. Die Schubkarre hielt an. Rachel versuchte, den Teppich weiter aufzurollen, doch er war so breit, dass sie es allein nicht schaffte. Sie überlegte, ob sie Raff darum bitten sollte, aber irgendwie war die Vorstellung, wie er in seinen Stiefeln ihren Teppich aufrollte, schlimmer als alles andere.

»Was machen Sie da?«, fragte er.

Sie sah aus ihrer knienden Position zu ihm auf. Ihr war klar, dass er sie für eine komplette Idiotin halten musste. »Ich will nur den Teppich aus dem Weg räumen, damit er nicht schmutzig wird.«

»Und wie soll ich die Schubkarre über den aufgerollten Teppich bekommen? Lassen Sie ihn einfach liegen und machen Sie sich keine Gedanken wegen des Drecks! Es ist übrigens gar keiner da.«

Als sie den Läufer losließ, rollte er sich von selbst wieder zurück, und Ruffs Schubkarre fuhr darüber. Rachel schauderte. Neben dem Ofen hielt er an und stapelte die Scheite in die Kaminecke. Sie musste zugeben, dass er das ziemlich ordentlich machte. Natürlich würde sie das Holz noch mal neu aufstapeln, sobald er fort war, aber das war in Ordnung.

»Das ist der perfekte Platz, um Holz aufzubewahren«, sagte Raff. »Hier liegt es wunderbar trocken und griffbereit.« Er legte das letzte Holzstück auf den Stapel. »Gibt es draußen einen Ort, an dem ich den Rest der Lieferung lagern kann? Hier passt noch eine Schubkarre voll hin, aber nicht die gesamte Anhänger-Ladung.«

Wie hatte sie bloß den Holzschuppen vergessen können? Rachel war ärgerlich auf sich selbst, weil sie so ein Stadtmensch war und die Ansammlung von Schuppen hinten im Garten vergessen hatte. Ihr Bauunternehmer aus London hatte gemeint, sie könnten nützlich sein, und Rachel teilte diese Meinung. Sie plante, sie bei nächster Gelegenheit weiß zu streichen und so als Strandhütten zu tarnen.

»Dorthin hätten Sie das Holz von vorneherein bringen sollen«, sagte sie. »In den Holzschuppen.«

Er zog eine Augenbraue hoch. »Und wie viel Dreck würden Sie dann jeden Abend verursachen, wenn Sie Körbe voller Holz ins Haus tragen müssten, um Feuer zu machen?«

Zwar war Rachel angespannt, gereizt und ein bisschen eingeschüchtert, aber die Worte »Körbe voller Holz« besänftigten sie. Das war einer der Träume, die sie in London gehegt